

HEYE HEYEN

## „Taufen kann ja nicht schaden, oder?“ – Was kirchenfernen Menschen in Deutschland die Taufe bedeutet

### ABSTRACT

*Statements of young mothers on a German internet forum are analyzed. These women want their children to be baptized though they are no church-goers themselves. At first sight, these mothers seem to be interested in extrinsic aspects like a nice feast and a nice baptismal cloth only. This is why the pastor may be disappointed or even feel offended. At second sight, however, the motives of these mothers appear to be more religious than it might seem. Asking for baptism is their way to ask for God's blessing to their children. Understanding this and taking it seriously, the pastor will not hastily refuse the desire of these parents. He will rather try to meet them and to accompany them with an attitude of acceptance. That can be the basis for discussions in which the parents learn more about the significance of baptism from a Christian theological view.*

### ÖSSZEFOGLALÁS

*A tanulmány egy német internetes fórum fiatal anyukák általi bejegyzéseit veszi vizsgálat alá. Ezek az anyukák szeretnék gyermekeiket megkeresztelni, noha ők maguk nem templomba járók. Első látásra ezek az anyukák csupán a külsőségek iránt mutatnak érdeklődést; a kellemes ünnepség és a díszes keresztelési öltözék iránt. Az ilyen viszonyulás csalódásként, sértésként hathat a szolgáltató lelkészre. Mélyebben megvizsgálva az anyukák motivációja azonban sokkal vallásosabbnak tűnik, mint azt gondolnánk, hiszen a keresztség igénylése tulajdonképpen annak a vágynak a kifejezése részükről, hogy gyermekük Isten áldásában részesüljön. Ezt megértve és komolyan véve a lelkésznek már nem olyan egyszerű visszautasítani ezeknek a szülőknek a kérését, ehelyett inkább megpróbálhat velük kapcsolatba lépni és elfogadó magatartást gyakorolni irányukban. Egy ilyen magatartás lehet az alapja ezután egy olyan beszélgetésnek, amely során a szülők keresztyén nézőpontból is egyre jobban megismerhetik a keresztség jelentőségét.*

**I**ch bin geboren und aufgewachsen in Deutschland, und das heißt u.a.: in einem Land, das in viel stärkerem Maße als die Niederlande durch eine volk-kirchliche Tradition geprägt ist. Ähnlich wie in Großbritannien oder in den skandinavischen Ländern gehört dort von alters her die große Mehrheit der Bevölkerung der Kirche an – auch wenn die meisten von ihnen am kirchlichen Leben nicht teilnehmen.

Um das einmal an einem Beispiel anschaulich zu machen:

Meine erste Gemeinde, in der ich als Pfarrer tätig war, bestand aus zwei Dörfern. Jedes Dorf hatte eine eigene Kirche. Insgesamt hatten die beiden Dörfer zusammen etwa 1800 Einwohner. Abgesehen von etwa 5 Zeugen Jehovas, 10 Katholiken und 15 Konfessionslosen gehörten diese alle der lutherischen Kirche an. Ich hatte also etwa 1770 Gemeindeglieder. Die Sonntagsgottesdienste fanden nur 14-tägig statt: den einen Sonntag in dem einen Dorf und den anderen Sonntag in dem anderen. Dabei besuchten die Kirchgänger jeweils nur den Gottesdienst im eigenen Dorf, in der eigenen Kirche. Und wie viele Menschen saßen dort an einem

durchschnittlichen Sonntag in der Kirche? Am Sonntag nach einer Taufe, einer kirchlichen Trauung oder einer Beerdigung hielten die Familienangehörigen ihren Kirchgang. Außerdem waren die Konfirmanden verpflichtet, an den meisten Gottesdiensten teilzunehmen. Wenn man aber einmal von den Konfirmanden absieht (z.B. während der Schulferien kommen sie auch nicht zur Kirche) und wenn in der Woche zuvor keine Taufe, Trauung oder Beerdigung stattgefunden hatte, blieben in dem einen Dorf etwa fünf bis zehn übrig und in dem anderen etwa 10 bis 20. Das sind noch nicht einmal 1,5%, und das auch nur jeden zweiten Sonntag.

Die Amtshandlungen aber: Taufe, Konfirmation, Trauung und kirchliche Beerdigung wurden von so gut wie allen mit der größten Selbstverständlichkeit in Anspruch genommen. Bei Beerdigungen z.B. hatte ich jedes Mal eine volle Kirche. Und im Konfirmationsgottesdienst reichten meistens die Plätze nicht.

Das als ein Beispiel für eine volkswirtschaftliche Situation im ländlichen Bereich. Die Situation in den Großstädten unterscheidet sich davon auf den ersten Blick dadurch, dass dort ein großer Bevölkerungsanteil keiner Kirche mehr angehört. Allerdings: wenn man dort die Gruppe der Kirchenmitglieder, die nicht am Gemeindeleben teilnimmt und die Gruppe der Nicht-Mitglieder mit einander vergleicht, kann man auf den zweiten Blick feststellen, dass die Unterschiede so groß nicht sind: ob und in welcher Weise das Leben religiös gedeutet oder gestaltet wird, hat nur wenig damit zu tun, ob jemand formell einer Kirche angehört oder nicht.

Auch die Attraktivität einer religiös-rituellen Begleitung an den Knotenpunkten des Lebens wird keineswegs nur von Kirchenmitgliedern empfunden. Jeder Pastor kennt die Auseinandersetzungen mit Hinterbliebenen, die ihn bedrängen, er möge ihr verstorbene Familienmitglied doch bitte kirchlich beerdigen, obwohl die betreffende Person kein Kirchenmitglied war. Der Pfarrer kann sich darauf berufen, dass das Pfarrerdienstrecht ihm das verbietet. Plausibel machen kann er es aber den Angehörigen in den meisten Fällen nicht.

Nach dem Gesagten wird es nun vielleicht niemanden mehr wundern, wenn ich hinzufüge: nicht nur entfremdete Kirchenmitglieder, sondern auch manche Nicht-Mitglieder empfinden es als eine sehr attraktive Option, dass ihr neugeborenes Kind doch getauft werden möge.

1. Ich habe mich neulich im Internet in zwei verschiedenen Foren<sup>1</sup> umgeschaut, in denen junge Mütter sich über verschiedenste Fragen im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Geburt und Kindererziehung austauschen. Dort wurde auch die Frage eingebracht: Lasst ihr eigentlich euer Kind taufen? Und, wenn ja, warum?

Ich habe sieben der dort gegebenen Antworten ausgewählt, die mir bezeichnend scheinen für die Gruppe der jungen Eltern, die zwar selbst zum kirchlichen Glauben ein distanzierendes Verhältnis haben, die aber dennoch für ihr Kind die Taufe wünschen.

<sup>1</sup> <http://www.adeba.de/discus2/fragen-rund-um-taufe/15172-kindertaufe-lasst-babys-tau...> und [http://forum.gofeminin.de/forum/bebeestla/\\_\\_\\_f47904\\_bebeestla-Warum-taufen-lassen...](http://forum.gofeminin.de/forum/bebeestla/___f47904_bebeestla-Warum-taufen-lassen...) (beide aufgesucht am 26. 3. 2009)

[1] „Ich habe meine Tochter taufen lassen, sie hatte ein wunderschönes Taufkleid, ein Fest, zu dem alle Verwandten kamen, sie hat zwei Taufpaten... Auch habe ich natürlich schöne Fotos gemacht von ihr im Taufkleid, klar, sie soll sich an ihren Taufbildern mal genauso erfreuen wie ich an meinen. Und sie soll sogar ihr Taufkleid mal bekommen, damit sie ihre Kinder auch darin taufen lassen kann. Ich finde das sehr schön. Sie soll sich eines Tages selbst entscheiden können, was sie tun will. Ich erziehe sie nicht besonders nach dem Glauben, ich werde ihr alle Fragen dazu soweit wie es mir möglich ist, selbstverständlich beantworten. Aber da ich selbst nicht allzu gläubig bin, wird es mir womöglich schwer fallen, da hoffe ich natürlich auch auf den Unterricht in der Schule, der einem nicht getauften Kind ja verwehrt wird. Und selbstverständlich später der Konfirmandenunterricht, in dem sie sich dann eingehend mit Gott und Kirche befassen kann. Hiernach kann sie dann hoffentlich entscheiden, was sie machen will, ich werde alles akzeptieren. Vielleicht entscheidet sie sich dagegen, ist auch okay, oder vielleicht dafür, und vielleicht möchte sie von da an sehr gläubig leben, ich werde sie unterstützen so oder so, soweit ich es kann.“

Insgesamt denke ich, wir sollten uns nicht alle Traditionen nehmen lassen, Hochzeit und Taufe gehören dazu. Es sind schöne Feste, und die Kirche gehört nun mal dazu.“



[2] „Ich bin nicht wirklich gläubig, und wenn, denke ich nicht, dass man zwangsläufig in der Kirche sein muss, um an Gott zu glauben. Unser Kind wird ohne Bibel aufwachsen. Trotzdem werde ich Tim taufen lassen. Ich finde es einfach schöner, dem Kind Gottes Segen zukommen zu lassen, die Zeremonie und die Taufpaten sind uns sehr wichtig. Tim hat keine Tanten und Onkel – so soll er wenigstens Patentanten und Patenonkel haben.“



[3] „Bei uns gibt es mehrere Gründe:

Tradition / ich mag Feste, wo die ganze Familie zusammen kommt, denn meistens nimmt man sich ja doch keine Zeit dafür / zu 1% auch der Glaube.

Kurzum: wir finden es einfach schön.“



[4] „... Ansonsten muss natürlich jeder selbst entscheiden, ob man sein Kind taufen lässt. Uns war es einfach wichtig, dass unser Kleiner von Gott durch die Taufe angenommen ist. Natürlich ist auch jedes nicht getaufte Kind angenommen...“



[5] „Hallo,

wir werden unsere Kleine auch taufen lassen. Das kommt allerdings nicht von meiner Seite, sondern von meinem Freund. Er ist evangelisch und glaubt an Gott. Das akzeptiere ich, aber er konnte mich bisher selber nicht richtig davon überzeugen. Das wird auch noch so'n Problem zur kirchlichen Hochzeit... Naja, aber eine Taufe schadet ja dem Baby nichts, kann ja nur Glück bringen.“



[6] „Ich habe meinen Sohn Anfang Oktober taufen lassen. In meiner Familie ist jeder getauft... Mir war es jetzt nicht so wichtig, aber meiner Oma schon. Und eigentlich ist es doch egal, ob man getauft ist oder nicht, oder?“

[7] „Wir haben Philipp taufen lassen, weil wir seit der Frühgeburt so viel Glück hatten und er alles gut überstanden hat. Es war direkt nach der Geburt eine sehr schwere Zeit für uns. Philipp hatte einige Probleme, wegen der Frühgeburt. Ich hab jeden Tag für ihn gebetet, dass er es überlebt.“

Ich bin auch getauft, mein Freund allerdings nicht, und wir waren uns einig, Philipp taufen zu lassen, weil wir glauben, dass da oben jemand die Hand über ihn gehalten hat und er jetzt ein super fittes, gesundes Baby ist.“

2. Ich weiß nicht, was für Gefühle es in Ihnen auslöst, wenn Sie diese Aussagen auf sich wirken lassen.

Ich spreche bewusst als erstes die Gefühle an und nicht die Gedanken. Denn manchmal ist es ja so, dass unseren Gedanken und unseren Handlungsstrategien zunächst einmal Gefühle zugrunde liegen. Darum halte ich es für sinnvoll, die zunächst einmal zuzulassen und sich ihrer bewusst zu werden.

Wenn ich an meine Zeit als Gemeindepastor zurückdenke, und zwar an Situationen, in denen mir Taufeltern solche Sätze sagten wie: *„Eine Taufe schadet ja dem Baby nichts – eigentlich ist es doch egal, ob jemand getauft ist – ich werde mein Kind nicht besonders nach dem Glauben erziehen – aber es ist ein schönes Fest“*, dann hat mich das sicher nicht froh gestimmt. Im Gegenteil: was ich in der Situation mir möglichst nicht habe anmerken lassen und vielleicht auch vor mir selbst nicht so ganz wahrhaben wollte: irgendwo tief in mir hat es mich auch gekränkt.

- Da möchte ich etwas bringen, das mir selbst kostbar oder heilig ist – und ein anderer sagt: *„Na ja, schaden wird's ja nicht“*.
- Da habe ich mit viel Zeit und Mühe ein theologisches Verständnis erarbeitet, habe auf den Aussagen meiner verehrten theologischen Lehrer weitergebaut – und ein anderer sagt: *„Ach, das ist doch eigentlich völlig egal!“*.
- Da zeige ich etwas von meiner eigenen persönlichen Frömmigkeit und mache mich damit auch verletzlich – und ein anderer sagt: *„Na, Hauptsache: es wird ein schönes Fest!“*

Das tut schon weh.

Und die Frage ist: was mache ich damit? Wie gehe ich mit einer solchen Kränkung um? Ich kann damit ja nicht „nicht umgehen“. Alles, was ich daraufhin tue oder unterlasse, wird in irgendeiner Weise auch eine Reaktion auf die erlittene Kränkung sein.

Was möchte ich denn eigentlich tun, wenn mich jemand gekränkt hat? Nun, am liebsten würde ich dann den anderen schütteln. Und ihn dann gleichsam zwingen, das, was mir wichtig oder gar heilig ist, nun auch einzusehen. Oder auch ihn abweisen, um mich vor weiteren Kränkungen zu schützen. – Natürlich weiß ich, dass das nicht wirklich in Frage kommt.

Aber ich finde es sinnvoll, mir meine Gefühle bewusst zu machen – und auch die Impulse, die ich aufgrund der Kränkung fühle. Das scheint mir der beste Weg,

um zu verhindern, dass sie unbemerkt mein Handeln als Pastor und die Rolle, die ich dabei einnehme, bestimmen.

Wie verstehe ich denn selbst meine Rolle als Pastor?

Manchmal möchte ich eine solche Rolle einnehmen wie sie der Lehrer in der Grundschule hat. Der weiß, wie man ein Wort richtig schreibt. Und wenn der Schüler das Wort falsch schreibt, streicht der Lehrer es an und sagt ihm, wie es richtig geht. Dazu ist der Lehrer schließlich da: den Schüler dazu zu bringen, dass er es richtig macht. So wie er, der Lehrer, weiß, dass es richtig ist.

Aber darf ich meine Rolle als Pastor so verstehen?

Nein, ich verstehe meine Rolle als Pastor anders: nicht in erster Linie als den Lehrer.

Vielmehr sind es zwei andere Bilder, mit denen ich mein Verständnis umschreiben möchte: das Bild des *Begleiters*<sup>2</sup> und das Bild des *Zeugen*<sup>3</sup>.

Zunächst einmal bin ich *Begleiter*, Reisegefährte<sup>4</sup>. Einer, der sich auf den Weg des anderen einlässt und ihn ein Stück mitgeht. Der nicht den Kurs des anderen bestimmen möchte. Sondern der sich dafür interessiert, wo der andere hin möchte.

Dabei bin ich zugleich der *Zeuge*. Ein Zeuge redet nur, wenn er gefragt wird. Und er sagt nur das, was er selbst gesehen oder erfahren hat. Was für ihn selbst wahr ist. Ohne damit den Anspruch zu erheben, dass der andere das genauso sehen muss.

Aus einer solchen Haltung heraus möchte ich jetzt noch einmal die Aussagen der Mütter aus dem Internetforum anschauen.

Also nicht unter dem Blickwinkel: Was ist an diesen Aussagen falsch und wie kann ich diese Mütter am besten überzeugen?

Sondern zunächst einmal in einer akzeptierenden Grundhaltung unterstellen: hier teilen Menschen etwas sehr Persönliches von sich mit, das mit ihrem Glauben zu tun hat. Und darauf bin ich neugierig, das möchte ich gern verstehen.

3. Als erstes fällt mir auf, dass in diesen Aussagen nicht weniger als sechsmal das Wort „schön“ begegnet. Es wird also mit der Taufe als ganzer sowie mit einzelnen Aspekten offenbar ein hoher emotionaler Wert verbunden, der mittels einer ästhetischen Kategorie ausgedrückt wird: es ist einfach „schön“. Wer sich einer ästhetischen Kategorie bedient, der braucht nicht zu begründen oder zu erklären, warum er gerade dieses „schön“ findet. Wahrscheinlich kann er das auch gar nicht. (Vielleicht ist deshalb für persönliche Glaubensaussagen die Kategorie der Ästhetik gar nicht so unangemessen.)

2 „Begleitung“ ist in der Seelsorgebewegung eine zentrale Metapher. Siehe z.B.: R. GESTRICH: *Hirten für einander sein. Seelsorge in der Gemeinde*, Stuttgart, 1990, 36.

3 Das Bild des „Zeugen“ ist hier anders gefüllt als etwa in der Beschreibung von M. JOSUTTIS: *Die Einführung in das Leben: Pastoraltheologie zwischen Phänomenologie und Spiritualität*, Gütersloh, 1996, 12–15. Mir geht es hier vor allem um den Aspekt des Nicht-Direktiven: der Zeuge bevormundet nicht und redet nur, wenn er gefragt ist.

4 Vgl. H. C. VAN DER MEULEN: *De pastor als reisgenoot. Pastoraal-theologische gedachten over geestelijke begeleiding*, Zoetermeer, 2004.

Es ist nicht davon die Rede, dass das Kind in die Kirche hineinwachsen soll. Das liegt allerdings nicht an einem grundsätzlichen Vorbehalt gegen die Kirche als solche, sondern vor allem daran, dass man unbedingt die Entscheidungsfreiheit des Kindes respektieren möchte. Aber es ist sehr wohl die Rede davon, dass das Kind aufgenommen wird in eine größere Gemeinschaft: in die Familie, die zur Tauffeier zusammenkommt, es bekommt Paten, gleichsam eine Erweiterung der Familie. Und es wird eingereiht in die Gemeinschaft der Generationen, auch der schon gestorbenen und der noch ungeborenen. Darauf deutet das Wort „Tradition“ und auch die Vorstellung, dass das Taufkleid an die kommende Generation weitergegeben werden soll.

Auch wenn eine Mutter sagt, dass man „*nicht zwangsläufig in der Kirche sein muss, um an Gott zu glauben*“, so ist doch von Gott sehr deutlich die Rede. Das Elternpaar, das um ihr zu früh geborenes Baby gebangt hat, hat sich in der Situation in täglichen Gebeten an Gott gewandt. Und es empfindet große Dankbarkeit gegen Gott dafür, dass das Kind überlebt hat. Ohne das Wort „Gott“ auszusprechen, sagen sie: „*wir glauben, dass da oben jemand die Hand über ihn gehalten hat*“. Es ist ihnen ein Bedürfnis, das Kind ausdrücklich mit diesem Gott in Verbindung zu bringen. Darum die Taufe.

Eine andere Mutter sagt, es sei ihr wichtig, *dass ihr Kind von Gott durch die Taufe angenommen sei*. Sie macht deutlich, dass das nicht magisch gemeint ist, so als seien die nicht getauften Kinder nicht angenommen. Aber offenbar ist ihr wichtig, dass die Annahme dieses Kindes durch Gott gleichsam mit der Taufe inszeniert wird.

Eine andere Mutter redet davon, *dass ihrem Kind Gottes Segen zukommen soll* und sagt in dem Zusammenhang deutlich, dass ihr die Taufzeremonie sehr wichtig ist.

Auch den Satz, *die Taufe könne ja nur Glück bringen*, mag in die Nähe der Rede vom Segen gehören.

Und was hat es auf sich mit den Sätzen: „*eine Taufe schadet ja dem Baby nichts*“ und „*eigentlich ist es doch egal, ob man getauft ist oder nicht*“? – Nun, zunächst einmal: so ganz egal scheint es der Mutter doch nicht zu sein, auch wenn sie sagt, dass es ihr nicht so wichtig war wie ihrer Großmutter.

Beide Sätze dürften zu verstehen sein als ein Argument, mit dem gegenüber einem fiktiven Gegner das Recht der Taufe verteidigt werden soll: Es gibt keine durchschlagenden Gründe, die dagegen sprächen, unser Kind taufen zu lassen. So verraten auch diese beiden Sätze indirekt, dass diesen Müttern die Taufe sehr wichtig ist.

Schließlich möchte noch die eine Mutter zitieren, die sagt, *für sie gebe es mehrere Gründe, darunter auch zu 1% den Glauben*. Eine Formulierung, die mich ungewollt denken lässt an Matthäus 17,20: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn ...“

#### 4. [zie onderaan een alternatieve versie van dit laatste stuk voor de publicatie]

Ich werde hier jetzt bewusst nicht mehr eingehen auf die Frage: „Wie kann oder soll ich als Pastor damit umgehen?“

Mir ging es hier zunächst einmal nur um die Frage:

Was bedeutet für diese kirchenfernen Menschen die Taufe? Was ist ihnen daran wichtig – und warum?

Wie sich das zu dem verhält, was wir selbst vielleicht systematisch-theologisch darüber denken, das wird uns vielleicht in dem einen oder anderen Gespräch im Laufe dieser Konferenz noch beschäftigen.

Ich hoffe allerdings, dass ich in dem letzten Teil habe zeigen können, dass die Motive dieser *kirchen-fernen* Menschen, ihr Kind taufen zu lassen, vielleicht doch weniger *glaubens-fern* sind als es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

*[alternatieve versie van het laatste stuk:]*

4. Ich werde in diesem Artikel nicht mehr eingehen auf die Frage: „Wie kann oder soll ich als Pastor damit umgehen?“ Es ging mir hier vor allem um die Frage: „Was bedeutet für diese kirchenfernen Menschen die Taufe? Was ist ihnen daran wichtig – und warum?“

Die Frage, wie sich das zu dem verhält, was wir selbst vielleicht systematisch-theologisch darüber denken, überlasse ich den Kollegen, die die folgenden Artikel verfasst haben.

Ich hoffe allerdings, dass ich in dem letzten Teil habe zeigen können, dass die Motive dieser *kirchen-fernen* Menschen, ihr Kind taufen zu lassen, vielleicht doch weniger *glaubens-fern* sind als es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte.